

Weltwasserbericht der Vereinten Nationen 2023

Wasser: Partnerschaften und Zusammenarbeit

Zusammenfassung



Im März 2023 findet die erste große Konferenz der Vereinten Nationen (UN) seit 1977 statt, die sich eigens dem Thema Wasser widmet. Im Rahmen der UN-Wasserkonferenz 2023 werden Fortschritte bei der Erreichung von globalen Zielen zur Wasser- und Sanitärversorgung diskutiert. Zudem wird eine Halbzeitbilanz der Internationalen Aktionsdekade 2018-2028 „Wasser für nachhaltige Entwicklung“ gezogen.

Der vorliegende Weltwasserbericht 2023 unterfüttert die Diskussionen auf der UN-Konferenz; er ist der wichtigste Bericht des UN-Systems zum Thema Wasser. Er beschreibt, wie entscheidend Partnerschaften und verbesserte Zusammenarbeit in allen Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung sind – für schnellere Fortschritte bei der Verwirklichung des Nachhaltigkeitsziels für Wasser und Sanitärversorgung (SDG 6) und für die Verwirklichung des Menschenrechts auf Wasser und Sanitärversorgung.

Das Wasser der Welt: Bedarf, Verfügbarkeit und Qualität

Der weltweite Wasserverbrauch ist in den letzten 40 Jahren um etwa 1 Prozent pro Jahr gestiegen. Dieser Anstieg wird sich bis 2050 voraussichtlich mit ähnlicher Geschwindigkeit fortsetzen, bedingt durch ein Zusammenspiel aus drei Gründen – Bevölkerungswachstum, sozioökonomische Entwicklung und veränderte Verbrauchsmuster. Dabei wird der Großteil des Anstiegs auf Länder mit mittlerem und niedrigem Einkommen entfallen, insbesondere auf die Schwellenländer.

Wasserknappheit wird sich weiter ausbreiten: Dies ist eine Folge von physischem Wasserstress in seiner jeweiligen lokalen Ausprägung in Verbindung mit erhöhter Süßwasserverschmutzung. Je nach Jahreszeit wird Wasser infolge des Klimawandels knapp, und zwar sowohl dort, wo es heute noch im Überfluss vorhanden ist – wie in Zentralafrika, Ostasien und Teilen Südamerikas – wie auch verschärft dort, wo es bereits heute knapp ist – wie im Nahen Osten und in der Sahelzone. Im Jahresschnitt leben 10 Prozent der Weltbevölkerung in Ländern mit hohem oder kritischem Wasserstress.

Risiken im Zusammenhang mit der Wasserqualität bestehen in allen Ländern, egal ob sie ein niedriges, mittleres oder hohes Einkommen aufweisen. Schlechte Wasserqualität in Ländern mit niedrigem Einkommen ist oft Folge von unzureichender Abwasseraufbereitung, während in Ländern mit höherem Einkommen die Wasserbelastung infolge der Landwirtschaft ein größeres Problem darstellt. Daten zur Wasserqualität liegen nach wie vor unzureichend vor, weil sie entweder nicht gesammelt oder nicht übermittelt werden. Dies gilt insbesondere für viele der am wenigsten entwickelten Länder in Asien und Afrika.

Fortschritte bei der Erreichung von SDG 6

Der Zeithorizont der Agenda 2030 ist zur Hälfte abgelaufen. Fortschritte bei der Verwirklichung der Unterziele von SDG 6 gibt es in nennenswertem Umfang nur bei der Trinkwasserversorgung und beim Zugang zu Sanitäreinrichtungen. Allenfalls vorläufige und grobe Hinweise auf Fortschritte gibt es bei den Zielen zu Wasserstress, effizienter Wassernutzung, grenzüberschreitender Zusammenarbeit und integriertem Wasserressourcenmanagement (IWRM). Bei fünf der elf Unterziele lässt sich der Fortschritt momentan nicht beziffern.

Stand heute sind somit die Fortschritte bei SDG 6 unzureichend. Für die Erreichung mancher Ziele braucht es nun eine mindestens viermal so schnelle Umsetzungsgeschwindigkeit.

Die neuesten Zahlen liegen aus dem Jahr 2020 vor. Danach hatten 26 Prozent der Weltbevölkerung (2 Milliarden Menschen) keinen Zugang zu sicherer Trinkwasserversorgung (SDG 6.1) und geschätzt 46 Prozent (3,6 Milliarden) keinen Zugang zu sicheren Sanitäreinrichtungen (SDG 6.2).

Die Wasserqualität von etwa 60 Prozent der weltweit gemeldeten Gewässer wurde als „gut“ eingestuft (SDG 6.3). Allerdings berücksichtigt diese Zahl kaum die Situation der ärmsten 20 Staaten.

• • •
Zusammenarbeit verbessert die Bewirtschaftung von Wasser und die politische Willensbildung; sie regt innovative Lösungen an und steigert die Effizienz.

Die globale Wassernutzungseffizienz (SDG 6.4) stieg von 2015 bis 2018 um 9 Prozent (von 17,3 auf 18,9 US-Dollar pro Kubikmeter). Die größten Fortschritte verzeichnete die Industrie (Anstieg um 15 Prozent), mit Abstand folgen die Sektoren Wasserversorgung und Abwasserentsorgung sowie Landwirtschaft (Anstieg um 8 Prozent).

Während bei der Umsetzung einer integrierten Bewirtschaftung der Wasserressourcen (IWRM; SDG 6.5) der Großteil der Staaten gewisse Fortschritte berichtet, muss sich die globale Fortschrittsgeschwindigkeit verdoppeln, um das vereinbarte Ziel bis 2030 zu erreichen.

Die für ein Verständnis der Veränderungen von wasserbezogenen Ökosystemen erforderlichen Daten (SDG 6.6) sind noch nicht ausreichend differenziert, um daraus überjährige Trends ablesen zu können. Die verfügbaren Daten zeigen jedoch, dass sich die Fläche der natürlichen Feuchtgebiete seit der vorindustriellen Ära (1700) um 80 Prozent verringert hat.

Für das Jahr 2020 wird die für „Wasser“ zugesagte und ausgezahlte staatliche Entwicklungshilfe (englisch: Official Development Assistance – ODA) auf 8,7 Milliarden US-Dollar weltweit geschätzt. Dem stand im Jahr 2002 ein Betrag von 2,7 Milliarden US-Dollar gegenüber. Die Daten für SDG 6.a zur internationalen Zusammenarbeit und Unterstützung der Entwicklungsländer beim Aufbau von wasser- und abwasserbezogenen Kapazitäten waren jedoch bei Erstellung dieses Berichts noch nicht gesondert erfasst worden.

Die Zahl der Staaten mit klar definierten gesetzlichen bzw. politischen Verfahren für die Mitwirkung von Nutzern/lokaler Gemeinwesen (SDG 6.b) ist zwischen 2014 und 2019 zwar angestiegen, bewegt sich insgesamt aber immer noch auf zu niedrigem Niveau. Dabei fallen im Vergleich zu den anderen Teilsektoren die Werte für Trinkwasser in städtischen wie auch in ländlichen Gebieten sehr niedrig aus, und zwar sowohl bei den Gesetzen/Verfahren selbst als auch bei der resultierenden Mitwirkung.

Vielfalt an Partnerschaften und Formen der Zusammenarbeit

Die unzureichenden Fortschritte bei der Erreichung von SDG 6 erfordern die Auslotung von Möglichkeiten neuer Partnerschaften und Zusammenarbeit. Zusammenarbeit verbessert die Wasserbewirtschaftung und politische Willensbildung, regt innovative Lösungen an und steigert die Effizienz. Partnerschaften fördern Inklusion und Engagement, Mitwirkung und Dialog und geben denjenigen eine Stimme, die sonst nicht gehört werden. Dadurch tragen sie dazu bei, dass niemand zurückgelassen und das Menschenrecht auf Wasser und Sanitärversorgung verwirklicht wird.

Partnerschaften und Zusammenarbeit führen in aller Regel auf sämtlichen Ebenen zu positiven Ergebnissen. Jeder Partner bringt eigenes Wissen, eigene Wahrnehmungen, Interessen, Positionen und Ziele ein. Dies führt regelmäßig zu gesundem Streit über Prioritäten und Strategien. Dass Partnerschaften und Kooperationen Ausgrenzung verstetigen, die Verteilung von Ressourcen verschlechtern oder eine Fragmentierung fördern, kommt äußerst selten vor.

Die Autorinnen und Autoren dieses Berichts haben Partnerschaften danach kategorisiert, welche Ergebnisse darin auf welchem Wege erzielt werden sollen. Die erste Kategorie sind Partnerschaften unter Akteuren mit gemeinsamem Ziel, z. B. die kommunale Wasserversorgung und Abwasserentsorgung oder die Verwaltung gemeinsamer Bewässerungssysteme. In der zweiten Kategorie sind Partnerschaften unter Akteuren mit verschiedenartigen und ggf. gegenläufigen Zielen zusammengefasst, z. B. die Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Landwirtschaft bei der Zuteilung von Wasservorräten oder die Bezahlung von Umweltleistungen. In der dritten Kategorie finden sich Partnerschaften unter Akteuren „außerhalb des Wasserbereichs“, in denen die Ziele einiger Partner zwar keinen primären Wasserbezug aufweisen, das Thema Wasser aber dennoch eine entscheidende Rolle spielt. Gerade solche Partnerschaften sind indes hilfreich für Maßnahmen im Wasserbereich, die sich wiederum positiv auf Ziele mit Bezug zur menschlichen Gesundheit, zum Klimaschutz oder zur Klimawandelanpassung auswirken.

Einzelne Sektoren

Landwirtschaft

Wassernutzervereinigungen (englisch: Water User Associations – WUA) sind rechtlich eingetragene Organisationen, über die Landwirtinnen und Landwirte gemeinsam z. B. ein Bewässerungssystem verwalten. Am erfolgreichsten sind traditionell kleinere WUA, in denen die Partner ähnliche Normen teilen und aus anderen lokalen Institutionen (z. B. Dorfräten oder Kirchengemeinden) soziales Kapital ziehen können, nichtstaatliche Gruppierungen langfristig beteiligen und sich intern demokratisch organisieren (z. B. gewählter Vorsitz und Vorstand). Misserfolg von WUA kann die Folge von unzureichender Regelumsetzung, unklaren Rollen und Zuständigkeiten, mangelnder Beteiligung von Frauen oder fehlende Befugnisse sein. Auch starre staatliche Vorgaben (etwa von Ministerien oder anderen Stellen mit Zuständigkeit für Bewässerung und Wasserthemen), wie vorgeschriebene Statuten oder sonstige pauschale Regeln, können sich nachteilig auf die Umsetzung der Ziele von WUA auswirken.

Da der Wasserbedarf der wachsenden Städte bis 2050 voraussichtlich um 80 Prozent steigen wird, ist es vielerorts zu einer gängigen Strategie geworden, Wasser aus der Landwirtschaft in die Städte umzuleiten. Diese Umverteilung von Wasser aus der Landwirtschaft hat sich zwar aus Sicht der wachsenden Städte im Allgemeinen bewährt. Aus landwirtschaftlicher/ländlicher Sicht zeitigt sie jedoch negative Folgen: Weniger Wasser steht für die Bewässerung zur Verfügung, was die Ernährungssicherheit verringert und die Einkommen in der Landwirtschaft reduziert. Diese negativen Folgen können durch Maßnahmen wie finanzielle Transferzahlungen, neue Infrastrukturen und Vorteilsausgleichsverträge ausgeglichen werden.

Der Nexus-Ansatz, der Wasser, Energie, Nahrungsmittel und Ökosysteme (englisch: Water-Energy-Food-Ecosystem – WEFE) verknüpft, ermöglicht ein systematisches Verständnis von Zusammenhängen und Zielkonflikten. Der WEFE-Nexus-Ansatz integriert alle Sektoren in einer ganzheitlichen Vision von Nachhaltigkeit, wodurch verschiedene Ziele, Interessen und Bedürfnisse von Mensch und Umwelt in Einklang gebracht werden sollen.

Umwelt

Wasserbezogene Partnerschaften gründeten sich oft zuallererst im Kontext von Schutz und Sanierung von Wassereinzugsgebieten. Der Schutz von Wassereinzugsgebieten stärkt oft zugleich die Widerstandsfähigkeit und dient der Anpassung an den Klimawandel – selbst der Beitrag zum Klimaschutz wird zunehmend anerkannt.

Ökosystembasierte Ansätze und naturnahe Lösungen lassen sich durch den von ihnen erzeugten Zusatznutzen leicht rechtfertigen. Dazu zählen im Fall von Wasserversorgungsunternehmen reduzierte Infrastrukturrisiken, Regelkonformität und Kostensenkung. Für ländliche Gemeinden sind Vorteile bei der Klimawandelanpassung und dem Hochwasserschutz besonders attraktiv. Weitere positive Effekte sind der Erhalt der Biodiversität sowie die Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen. Vielfalt und Tragweite der Vorteile machen solche Maßnahmen für immer mehr Interessengruppen und Partner interessant.

Finanziert werden diese Vorhaben oftmals von Wasserfonds, über die flussabwärts gelegene Nutzer wie Städte, Unternehmen und Versorgungsunternehmen gemeinsam in den Schutz flussaufwärts gelegener Lebensräume und die Landbewirtschaftung investieren, um das von ihnen bezogene Wasser in Qualität und/oder Menge zu verbessern und darüber hinaus langfristige Vorteile zu erzielen.

Immer öfter gibt es auch Partnerschaften, die unter Beteiligung der Menschen in den Kommunen vor Ort ein besseres Umweltmonitoring gewährleisten. Dadurch eröffnen sich große Chancen, die erheblichen Datenlücken zur Wasserqualität zu schließen.

● ● ●
Es ist zu einer gängigen Strategie geworden, Wasser aus der Landwirtschaft in die Städte umzuleiten.



Der Schutz von Einzugsgebieten stärkt oft zugleich Resilienz und dient der Anpassung an den Klimawandel – selbst der Beitrag zum Klimaschutz wird zunehmend anerkannt.

Siedlungen

Maßnahmen zu Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene (WASH) erfordern das Zusammenspiel einer Vielzahl von Akteuren, darunter private Unternehmen, nichtstaatliche Organisationen, Kommunen sowie vielerlei Ministerien und Behörden, die für WASH selbst oder auch für Gesundheit, Wohnungsbau, Landwirtschaft, Bildung, Planung und Infrastruktur zuständig sind. Derartige Formen der Zusammenarbeit eröffnen zugleich Raum für ein noch breiteres Spektrum von Partnern.

Der Erfolg von WASH-Maßnahmen wird dann wahrscheinlicher, wenn die vorgesehenen Nutznießer sinnvoll beteiligt werden. Dies gilt gerade für Kleinstädte und ländliche Gebiete. Eine wirksame Einbeziehung der Interessengruppen in die Planung und Umsetzung führt dazu, dass die Dienstleistungen besser auf die Bedürfnisse und Ressourcen gerade sozial benachteiligter Gruppen abgestimmt sind, und erhöht die Akzeptanz und Eigenverantwortung für die Systeme in der Öffentlichkeit. Werden Interessengruppen von Anfang an in die Prozesse eingebunden, profitieren davon auch die Rechenschaftspflicht und Transparenz.

Betreiberpartnerschaften (englisch: Water Operators' Partnerships – WOP) verbinden etablierte, funktionsfähige Versorgungsunternehmen mit Partnern, die Unterstützung oder Anleitung benötigen. Daraus können Kapazitäts- und Leistungsverbesserungen resultieren, die den Versorgern wiederum die Finanzierung von Infrastrukturinvestitionen erleichtern und den Ausbau bzw. Verbesserungen der Dienstleistungen unterstützen. WOP können ein wertvolles Instrument gerade für die Erreichung unterversorgter Bevölkerungsgruppen im ländlichen wie auch urbanen Raum sein.

Erzwungene Migration stellt für kommunale Einrichtungen wie Versorgungsunternehmen der Wasserver- und -entsorgung eine zusätzliche Belastung dar. Zwar sind in erster Linie die Nationalstaaten für Schutz und Gewährleistung von Menschenrechten der Betroffenen verantwortlich, doch ohne Partnerschaften zwischen Akteuren wie den Vereinten Nationen, anderen internationalen Organisationen, Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und der Zivilgesellschaft kann den komplexen dynamischen Beziehungen zwischen vertriebenen Menschen und den Aufnahmegemeinschaften nicht begegnet werden. In Umfeldern, in denen auch Vertriebene betroffen sind, können Wassernutzerkomitees die Zusammenarbeit mit lokalen Wasserbehörden erleichtern und gerade die Beteiligung von Frauen fördern.

Industrie

Auch die Industrie nutzt kollektive Ansätze, wenn sie gewünschte Ergebnisse nicht intern oder unilateral erreichen kann. Tatsächlich hat die Industrie die wichtige Fähigkeit, verantwortungsvoll zu handeln und zugleich marktorientierte Lösungen für große Fortschritte bei den SDGs zu entwickeln; diese Fähigkeit kann jedoch durch lückenhafte Regelungen, Marktversagen, kulturelle Barrieren und den Mangel an Vertrauen untergraben werden. Gerade um solche Hindernisse zu überwinden, ist kollektives Handeln in Form von Partnerschaften und Koalitionen entscheidend.

Als erfolgreich erweisen sich solche Zusammenschlüsse meist dann, wenn die Unternehmen sich auf unkonventionelle Beziehungen zu bislang ungewohnten Partnern einlassen. Notwendig sind dabei jedoch gemeinsame Ziele und das gemeinsame Einschwören auf Kompromisse zwischen Unternehmensinteressen und allgemeinem öffentlichen Nutzen. Kollektives Handeln setzt bei den Unternehmen neue Fähigkeiten voraus, z. B. das Verständnis für und das Eingehen auf die Bedürfnisse und Werte der Gemeinschaft und die gelingende Interaktion mit staatlichen Akteuren und NGOs.

In den letzten Jahren sind Umwelt, Soziales und Unternehmensführung (englisch: Environmental, Social and Governance – ESG) ebenso wie Wasserbewirtschaftungsaspekte in solchen Vereinbarungen immer wichtiger geworden – aus wirtschaftlicher Sicht für die Unternehmen und zugleich für die allgemeine Wassernachhaltigkeit und die daraus resultierenden Vorteile für alle Parteien.

● ● ●
Gremien erleichtern die Zusammenarbeit von Vertriebenen mit lokalen Wasserbehörden und fördern gerade die Beteiligung von Frauen.

Gesundheit

Der WASH- und der Gesundheitssektor weisen wechselseitige Abhängigkeiten auf; in deren Koordinierung und Steuerung treten jedoch Defizite auf, da jeweils unterschiedliche Ministerien und Behörden, internationale Organisationen, NGOs und privatwirtschaftliche Akteure zuständig bzw. beteiligt sind. Dies erfordert auf wissenschaftlicher, strategischer und operativer Ebene abgestimmte Partnerschaften, damit WASH-Maßnahmen zu einer verbesserten öffentlichen Gesundheit beitragen können.

Voll funktionsfähige WASH-Dienste in Gesundheitseinrichtungen sind eine wesentliche Voraussetzung für eine sichere und hochwertige Versorgung. WASH-Dienste in Krankenhäusern, stationären und ambulanten Gesundheitszentren und Kliniken gehören zwar zu den Aufgaben des Gesundheitssektors, wurden aber vielerorts lange vernachlässigt, weil die Aufgabe, WASH-Dienste zu erbringen, entweder auf mangelnde Akzeptanz stieß, das nötige Know-how nicht vorhanden war oder die Einrichtungen schlicht mit ihren Kernaufgaben überfordert waren. Im Zuge der Coronapandemie konnten Prinzipien, Vorschriften und Investitionen im WASH-Bereich allerdings zusehends gestärkt werden.

Neue Gesundheitsrisiken entstehen dadurch, dass Menschen besorgniserregenden Verunreinigungen im Wasser, wie Arzneimitteln, Industrie- und Haushaltschemikalien, Körperpflegeprodukten, Pestiziden und Nanomaterialien, ausgesetzt sind. WASH-Maßnahmen tragen wesentlich dazu bei, dass vernachlässigte Tropenkrankheiten, die kurz vor der Ausrottung stehen, nicht wieder ausbrechen. Ein sicherer Zugang zu WASH-Diensten schränkt den vermeidbaren Einsatz von antimikrobiellen Mitteln bei entsprechend vermeidbaren Infektionen ein und trägt so zur Bekämpfung der Antibiotikaresistenz bei. Fortschritte erfordern die Zusammenarbeit einer Vielzahl von Akteuren wie Politikerinnen und Beamten, Ingenieurinnen und Wissenschaftlern, Gesundheitspersonal, Tierärztinnen, Landwirten, Geberorganisationen und NGOs sowie Privatpersonen und Unternehmen.

Die Überwachung von Krankheitsausbreitung via Abwasser kann diagnostische Tests ergänzen. Das weltweite Programm zur Ausrottung der Kinderlähmung ist ein bewährtes Beispiel für eine Gesundheitspartnerschaft (mit Abwasserlabors), bei der Abwasser als Teil einer umfassenderen Überwachungsstrategie eingesetzt wird.

Klimawandel

An Klima- und Wasserfragen muss gleichzeitig und in beide Richtungen koordiniert gearbeitet werden. Entscheider/innen der Klimapolitik auf der einen Seite brauchen ein besseres Verständnis sowohl für die Bedürfnisse der Wasserwirtschaft bei der Klimawandelanpassung als auch für deren potenziellen Beitrag zum Klimaschutz. Entscheider/innen der Wasserpolitik auf der anderen Seite sollten proaktiv auf Klima-Akteure zugehen, um klimabedingte Prozesse besser zu verstehen und wasserbezogene Klimarisiken in die Wasserpolitik, -strategien und entsprechenden Umsetzungspläne ihres jeweiligen Landes zu integrieren.

Partnerschaften und Zusammenarbeit zwischen Wasser- und Klimaakteuren können die Maßnahmenumsetzung beschleunigen und zusätzliche Vorteile für Süßwasserökosysteme und gerade die meistgefährdeten Menschen schaffen, indem Katastrophenrisiken verringert, Kosteneinsparungen ermöglicht, Arbeitsplätze geschaffen und wirtschaftliche Chancen eröffnet werden. Der sektorübergreifende Charakter und die wechselseitige Abhängigkeit nicht nur zwischen Wasser und Klimawandel, sondern auch mit anderen lebenswichtigen natürlichen Ressourcen wie Land oder Energie eröffnen darüber hinaus neue Möglichkeiten für Partnerschaften und Zusammenarbeit.

Die Vertragsparteien des Pariser Klima-Abkommens haben sich selbst zu „nationalen Klimaschutzbeiträgen“ verpflichtet. Dabei haben mehr als 80 Prozent der Länder den Umgang mit ihren Süßwasservorkommen als eine der Prioritäten bei der Anpassung an den Klimawandel benannt. Noch mehr Bewusstsein braucht es hingegen für Klimaschutzmöglichkeiten durch die Wasserwirtschaft – von der Biogasgewinnung aus Kläranlagen bis hin zur geothermischen Stromerzeugung. Diese Optionen öffnen der Klimapolitik neue Türen für eine Zusammenarbeit mit anderen Wasser-Akteuren.

• • •
**Kooperation für
Wassersicherheit
ist gerade im
Fall von Grenzen
überschreitenden
Flussgebieten und
Grundwasser-
Leitern besonders
wichtig.**

Der Blick auf einzelne Weltregionen

Subsahara-Afrika

Die Voraussetzungen für eine nachhaltige Wassersicherheit in Afrika südlich der Sahara sind der Ausbau der Wasserinfrastruktur, Grundwassernutzung, Klimafolgenbewältigung und Investitionen in Forschung und Technik. Behindert werden die afrikanischen Wasserakteure durch eine schwach ausgeprägte Koordination und Kommunikation sowie den Mangel an Daten und Informationen. Vor allem fehlt es an geeigneten Strategien und Plattformen für den Dialog zwischen Forscher/innen, Entscheidungsträger/innen und Menschen an der Basis. Zusammenarbeit ist gerade bei den zahlreichen grenzüberschreitenden Einzugsgebieten und Grundwasserleitern der Region besonders wichtig, um Wassersicherheit zu gewährleisten.

Partnerschaften zwischen einem Wasserversorger und demokratisch bestimmten Repräsentant/innen einer Gemeinschaft (Community Public Partnerships, CPP) bieten Vorteile für beide Seiten. Sie dienen der Förderung von gegenseitigem Verständnis, gemeinsamer Verantwortung und dem Austausch von Wissen und Erfahrungen zwischen privaten Betreibern, öffentlichen Versorgungsunternehmen und Gemeinschaften.

In Afrika finden derzeit auf allen Ebenen zahlreiche relevante Aktivitäten statt, jedoch müssen diese zur Optimierung des Ressourceneinsatzes koordiniert werden. Partnerschaften auf subregionaler, regionaler und kontinentaler Ebene sollten ausgebaut werden. Vorrangig sollten die afrikanischen Staaten, deren Entwicklungspartner im Norden und andere Akteure bestehende Strukturen stärken, anstatt neue zu schaffen.

Europa und Nordamerika

In Europa und Nordamerika sind Partnerschaften und Kooperationen im Wassersektor gang und gäbe. Besonders völkerrechtlich relevant sind zwei UNECE-Konventionen, nämlich das Aarhus-Abkommen (Übereinkommen über den Zugang zu Informationen, die Öffentlichkeitsbeteiligung an Entscheidungsverfahren und den Zugang zu Gerichten in Umweltangelegenheiten) und das Übereinkommen zum Schutz und zur Nutzung grenzüberschreitender Wasserläufe und internationaler Seen, ebenso wie mehrere einschlägige Richtlinien der Europäischen Union. Die beiden genannten Abkommen betonen die Notwendigkeit der Zusammenarbeit und der Einbeziehung von Interessengruppen. Sie haben vielfältige Partnerschaften in der Region erleichtert und tragen auch zur Beteiligung von Interessengruppen außerhalb der Region bei.

Auch wenn die Einbindung von Interessengruppen in der Region proaktiv verfolgt wurde, bleibt sie nach wie vor eine wichtige Aufgabe in der Wasserbewirtschaftung, Governance und Zusammenarbeit.

Zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten besteht die Internationale Gemeinsame Kommission (IJC). Sie kann auf eine lange Geschichte erfolgreicher Zusammenarbeit im Wasserbereich zurückblicken. Dabei gelang nicht nur grenzüberschreitende Kooperation, sondern auch Kooperation innerhalb von Staaten, zwischen verschiedenen Sektoren, Verwaltungsebenen und mit anderen Interessengruppen.

Lateinamerika und Karibik

In der Region gibt es verschiedene Arten von Partnerschaften und Kooperationsformen, die vorrangig auf Wasser ausgerichtet oder eng mit wasserabhängigen Sektoren wie der Landwirtschaft verbunden sind. Allerdings werden andere Sektoren außerhalb des Wasserbereichs in nur begrenztem Umfang einbezogen. Beispiele sind Wasserinitiativen im Zusammenhang mit sozialer Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, Bildung, der Schaffung von Arbeitsplätzen oder der biologischen Vielfalt.

Wasserbezogene Partnerschaften auf lokaler Ebene wurden in den meisten Fällen zur Überwachung der Trinkwasserversorgung und der Abwasserentsorgung gegründet, insbesondere auf dem Land. Auch landwirtschaftliche Erzeugergemeinschaften wie WUA sind weit

verbreitet. Ihr gemeinsames Merkmal ist in der Regel, dass sie unabhängig von städtischen Regierungsbehörden arbeiten; nationale Behörden sind in unterschiedlichem Maße beteiligt.

Seit Langem gibt es in der Region Organisationen zur Bewirtschaftung von Wassereinzugsgebieten, u.a. zur Datenerhebung, Forschung, Maßnahmenkoordination, Regulierung, Planung, Finanzierung sowie für Entwicklung und Verwaltung. Sie stehen oft vor ähnlichen Herausforderungen; dazu zählen technische Kapazitäten, Verwaltungsstrukturen und vor allem die Finanzierung.

Es gibt weitere Beispiele für eine interinstitutionelle Koordinierung, bei der öffentliche, private und kommunale Akteure mit dem Ziel zusammenarbeiten, die Wasserbewirtschaftung zu verbessern. Daran beteiligt sind öffentliche wie private Einrichtungen, Hochschulen, kommunale und nationale Netzwerke sowie nationale und internationale NGOs.

Asien und Pazifik

In den letzten zehn Jahren hat die Bewirtschaftung von Wasserressourcen in der Region zu einer wirtschaftlichen und sozialen Wohlstandsmehrung geführt. Dies geschah durch die Bereitstellung grundlegender WASH-Dienste, Verbesserung der Nahrungsmittelproduktion, industrielle Entwicklung und ökosystembasierte Dienste. Asien und Pazifik sind jedoch noch weit davon entfernt, die Ziele von SDG 6 zu erreichen.

Insbesondere der ungleiche Zugang zu Wasser ist nach wie vor ein großes Problem. In den lokalen Gemeinschaften sind in erster Linie Frauen für die Wasserbeschaffung zuständig. Sie sind aufgrund von traditionellen Normen und Praktiken, Machtungleichgewichten und soziokulturellen Faktoren oft nur in begrenztem Maß in Wasserbewirtschaftungsprozesse einbezogen. Weitere kritische Herausforderungen der Region sind mangelhafte Abwasserentsorgung, Umweltverschmutzung sowie unzureichende grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Bestehende Partnerschaften und Netzwerke müssen gestärkt und bestehende Plattformen für eine bessere Einbindung von Interessengruppen auf allen Ebenen verbessert werden. Hierbei ist sicherzustellen, dass alle relevanten Interessengruppen in die Wasserpolitik einbezogen werden. Partizipative Governance-Ansätze auf subnationaler und nationaler Ebene, die mehrere Regierungsbehörden einbeziehen, unterstützen die Wasserbewirtschaftung durch Mainstreaming und Finanzierung und beschleunigen den Fortschritt in anderen wasserabhängigen Sektoren.

Die arabische Region

Oberflächenwasser ist knapp in der Region, darüber hinaus gibt es weitere, wachsende Herausforderungen wie Klimawandel, die starke Abhängigkeit von grenzüberschreitenden Wasserleitern und die starke Nutzung der Wasserressourcen durch die Landwirtschaft. Für Fortschritte bei der Wassersicherheit braucht es daher vor allem erfolgreiche Kooperations- und Partnerschaftsinitiativen.

Trotz finanzieller und politischer Hindernisse für die Zusammenarbeit wurden in der arabischen Region bereits mehrere entsprechende Vereinbarungen getroffen. Diese haben gezeigt, wie wichtig gemeinsame Anstrengungen, vertrauensbildende Prozesse und der Datenaustausch für eine bessere Wasserbewirtschaftung sind. Angesichts der immensen aktuellen Herausforderungen braucht es jedoch eine verstärkte Zusammenarbeit, insbesondere um zusätzliche Finanzmittel zu sichern, Innovationen voranzutreiben und Informationen auszutauschen.

Die meisten arabischen Staaten sind für ihre Wasserversorgung auf Flüsse und/oder Grundwasserleiter angewiesen, die sie mit ihren Nachbarländern teilen. Trotz vieler zwischenstaatlicher Spannungen sind aus der Region mehrere Beispiele für Kooperation bekannt, auch zu grenzüberschreitenden Grundwasserleitern. Grenzüberschreitende Kooperationsvereinbarungen haben die Wasserbewirtschaftung verbessert, und zwar durch iterative vertrauensbildende Prozesse, die mit einem gezielten Datenaustausch, dem Sammeln von Informationen und wissenschaftlicher Forschung begannen und sich dann zu solideren Kooperationsmodalitäten entwickelten.

● ● ●
***In vielen Teilen
der Welt wird
Wasser gemäß
lokalem Wissen
und nach lokal
bewährten
Praktiken
bewirtschaftet.***

● ● ●
**Staatlichen Stellen
fehlt oft die
Kapazität für die
Erfassung aller
für wirtschaftliche
und soziale
Fragen im
Zusammenhang
mit Wasser
erforderlicher
Daten.**

Den Wandel beschleunigen

Die folgenden Abschnitte orientieren sich an fünf Faktoren, die im „Beschleunigungskonzept für SDG 6“ (SDG 6 Global Acceleration Framework, GAF) als „Beschleuniger“ identifiziert wurden und bei denen Partnerschaften und Zusammenarbeit eine zentrale Rolle spielen. Partnerschaften und Kooperationen sind hier immer grenz- und/oder sektorübergreifend möglich – sie machen SDG 6 zu einer Angelegenheit für alle.

Bildung und Weiterbildung

Bildung und Weiterbildung sind entscheidend für die beschleunigte Entwicklung, Einführung und Institutionalisierung nachhaltigerer und gerechterer Wasserbewirtschaftungspraktiken. Teil davon ist der Austausch von Wissen und Fähigkeiten zwischen Lehrenden, Studierenden, Institutionen und anderen Anbietern und Empfängern von Informationen.

Technologischer Fortschritt ist ein wichtiger Treiber für solche Formen der Zusammenarbeit. Bekannterweise hat die COVID-19-Pandemie der Entwicklung digitaler Inhalte und dem Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in Unterricht und Ausbildung weltweit großen Schub gegeben.

In vielen Teilen der Welt ist Wasserbewirtschaftung geprägt von lokalem Wissen und lokalen Praktiken - oft beruhend auf natürlichen Prozessen, die vielfältige Ökosystemleistungen erbringen – mit dem Ergebnis von erhöhter Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Solches Wissen zu nutzen, erfordert Wissensaustausch in viele Richtungen, wie er in Praxisgemeinschaften und professionellen Netzwerken stattfindet.

Aus diesen Möglichkeiten lässt sich nicht so leicht das Beste machen. Es bestehen technische Hindernisse, wie fehlende Online-Plattformen und unzureichende Systeme für den Zugang zu benachteiligten Gruppen und Gemeinschaften. Partnerschaften für eine effizientere, nachhaltigere und gerechtere Wasser-Bildung und -Weiterbildung profitieren auch davon, dass Ansätze wie Praxisgemeinschaften, Citizen Science, offene Innovation und lebenslanges Lernen eingesetzt werden.

Viele Citizen-Science-Projekte sind disziplinübergreifende Partnerschaften von Wissenschaft, Praxisfachleuten und breiter Öffentlichkeit. Solche Projekte haben oft eine ausgeprägt pädagogische Dimension: Sie erhöhen das Bewusstsein für lokal wichtige Themen wie Wasserverschmutzung und gerechte Ressourcenverteilung, ebenso steigern sie Transparenz und Einbeziehung der Bevölkerung.

Daten und Informationen

Entscheidungen im Wasserbereich sind ohne Daten und Informationen kaum denkbar. Potenziell gibt es wasserrelevante Daten in enormer Vielfalt und Detailreichtum, die Datenlücken von der lokalen bis zur internationalen Ebene sind jedoch ebenso groß. Unzureichend ist oft die Disaggregation von Daten und es gibt Hindernisse bzw. mangelnde Bereitschaft zur gemeinsamen Nutzung und zum Austausch von Daten.

Wasserbezogene Daten werden häufig von unterschiedlichen Nutzern (oder „Sektoren“) erzeugt und sind daher aufgrund von Unterschieden z.B. in der Terminologie nicht interoperabel. Selbst wenn Daten als neutral gelten können - die aus der Datenanalyse erzeugten Informationen sind es nicht. Partnerschaften können dazu beitragen, dass relevante Daten effektiv erzeugt und zu objektiven Informationen verarbeitet werden.

Gemeinsame Verantwortung steigt durch breit angelegte Beteiligungsprozesse, die Partner in Prioritätensetzung, Planung, Datenerhebung und die gemeinsame Entwicklung von Datenverwaltungsmechanismen einbeziehen. Erfolgreiche Partnerschaften erfordern auch Zeit, Transparenz und gegenseitigen Respekt. In der Anfangsphase müssen Schnittmengen des Interesses ausgelotet, Erwartungen diskutiert und Vertrauen aufgebaut werden, um ein gemeinsames Verständnis der Ziele zu erreichen. Konsultation, Kommunikation und Konsensbildung sind durchgängig entscheidend.

Frei zugängliche globale Datenrepositorien können zwar national und lokal genutzt werden, doch mangelt es bei solchen Daten oft an der für gezielte Maßnahmen nötigen räumlichen Auflösung bzw. Aufschlüsselung. Den für Überwachung und Bewirtschaftung von Ressourcen zuständigen staatlichen Stellen fehlt oft die Kapazität für die Erfassung aller für wirtschaftliche und soziale Fragen im Zusammenhang mit Wasser erforderlichen Daten. Dies gilt umso mehr, wenn solche Behörden es versäumen (oder sie sich weigern), die ihnen vorliegenden Daten untereinander auszutauschen.

Die gemeinsame Überwachung von grenzüberschreitenden Wasserressourcen ist förderlich für ein gemeinsames Systemverständnis. Darauf aufbauend können Daten gemeinsam genutzt und zeitnah angewandt werden. Für grenzüberschreitende Kooperation relevante Akteure wie Flusseinzugsgebiets-Organisationen, nationale Regierungsstellen, wissenschaftliche Einrichtungen sowie Entwicklungsorganisationen verfügen über die Daten, die über diese Plattformen rationalisiert und gemeinsam genutzt werden können. Die Harmonisierung verschiedener Datenbanken innerhalb und über die Grenzen hinweg erfordert Partnerschaften zwischen staatlichen Institutionen und Akteuren des privaten Sektors wie Unternehmen und Landbesitzern.

Innovation

Partnerschaften können die Entwicklung und Einführung innovativer Technologien durch Wissenstransfer, Unternehmertum und angewandte Forschung beschleunigen.

Ausgeweitete und intensiviertere Süd-Nord- und Süd-Süd-Partnerschaften zwischen Hochschulen fördern den Transfer von neuen Technologien und innovativen Fähigkeiten. Gründerzentren und Gründungs-Beschleuniger können Partnerschaften zwischen Hochschulen, angehenden Unternehmer/innen und Risikokapitalgeber/innen erleichtern. Gerade in Ländern mit mittlerem und niedrigem Einkommen sollten solche Gründerzentren gestärkt und ausgebaut werden. Praxisgemeinschaften zur gemeinsamen Schaffung von Wissen und Innovation mit Partnern aus dem Norden und Süden könnten einen großen Beitrag zur Entwicklung technisch machbarer, wirtschaftlich tragfähiger, sozial akzeptabler und lokal anpassbarer Lösungen leisten.

Zur beschleunigten Einführung neuer Technologien für die Wasseraufbereitung, -verteilung und -behandlung sind auch neuartige Partnerschaften in der gesamten Wasser- und Abwasserwirtschaft erforderlich. Dies kann durch Partnerschaften zwischen der Industrie und Technologieanbietern, wie Hochschulen und Unternehmer/innen, erreicht werden.

Neue Technologien und Innovationen wie IKT können leicht dazu führen, dass diejenigen außen vor bleiben, die keinen angemessenen Zugang zu Internet, Mobiltelefonie und Strom haben. Bei der Einführung neuer Technologien braucht es Sorgfalt, um unbeabsichtigte Nebeneffekte zu vermeiden, wie z. B. eine Vergrößerung der Wissenslücke und der sozioökonomischen Kluft.

Finanzierung

Um bis 2030 gleichberechtigten Zugang zu sauberem Trinkwasser für alle zu erreichen, müssten die derzeitigen Investitionen verdreifacht werden. Es gibt sogar Hinweise darauf, dass einige WASH-bezogene Finanzmittel nicht zielgerichtet eingesetzt werden und beim Ziel, die Bedürfnisse der ärmsten Menschen und Gemeinschaften zu stillen, gar kontraproduktiv sind.

Bessere Koordinierung kann neue wasserbezogene Investitionen aus verschiedenen Quellen erschließen. Kooperationsmechanismen sind der Schlüssel, um diese Nutznießer zusammenzubringen und die gemeinsame Finanzierung relevanter Projekte zu erleichtern. Wasserfonds sind Beispiele für Multi-Stakeholder-Plattformen, die Finanzmittel von verschiedenen Akteuren bündeln.

Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Gebern kann Kofinanzierung ermöglichen und stärken. Durch Streuung von Investitionsrisiken auf mehrere Geber mit unterschiedlicher Risikobereitschaft und unterschiedlichen Anforderungen kann die öffentliche oder Entwicklungsfinanzierung

● ● ●
**Bessere
Koordinierung
kann neue
wasserbezogene
Investitionen aus
verschiedenen
Quellen
erschließen.**

strategisch genutzt werden, das Risiko-Ertrags-Profil eines Projekts zu verbessern und zusätzliche Investitionen zu mobilisieren – sogenannte „Blended Finance“-Vereinbarungen.

Bessere Zusammenarbeit zwischen der Nachfrage- und der Angebotsseite von Finanzierungen hat besseres gegenseitiges Verständnis zum Ergebnis und zwar (i) der jeweiligen Wahrnehmungen, Merkmale und Anforderungen; (ii) von zwischengeschalteten Institutionen und ihrer verschiedenen Funktionen; und (iii) von wasserbezogenen Risiken und Vorteilen und ihrer Übersetzung in für den Finanzsektor relevante und verständliche Konzepte.

Investitionen in Anlagen der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung auf Haushaltsebene erfordern spezifische Finanzprodukte, wie z. B. Mikrokredite für Verbraucher und Haushalte mit geringem Einkommen, und könnten Finanzmittel von Impact-Investoren anziehen.

Steuerung

Ein gesamtgesellschaftlicher Ansatz umfasst sowohl formelle als auch informelle Institutionen. Er hat zum Ziel, dass sich die Gesellschaft über politische Ziele und die Mittel zu ihrer Verwirklichung im Grundsatz einig wird.

Vertrauen und Hoffnung sind grundlegende Bausteine für sozialen Zusammenhalt und Sicherheit. Vertrauen ist das „Schmiermittel“, das benötigt wird, um die „Räder“ der Wirtschaft zu schmieren, und Hoffnung kann der Mörtel sein, der Gesellschaften zusammenhält. Erwiesenermaßen führt die Bekämpfung von Korruption im gesamten Wassersektor zu erheblichen Kosteneinsparungen und verringert auch Stornierungen und Verzögerungen.

Interessengruppen sinnvoll und umfassend zu beteiligen braucht Zeit, schafft aber Vertrauen und Hoffnung. Politik- und Projektprozesse müssen an die Belange und den potenziellen Beitrag der verschiedenen Gruppen angepasst werden. Die strategische Integration von sektorübergreifenden Belangen von Interessengruppen heißt auch, Normen, Standards und Zuteilungsmethoden zu entwickeln, die sich auf die Effizienz der Wassernutzung und den Schutz der Ressourcen in allen Sektoren auswirken.

Staatliche Behörden entscheiden im Grundsatz, ob und wie sie private Betreiber mit der Erbringung von Wasser- und Abwasserdienstleistungen beauftragen. Sie behalten ihre hoheitlichen Pflichten, um die schrittweise Verwirklichung des Menschenrechts auf sauberes Trinkwasser und Abwasserentsorgung zu gewährleisten. Um erfolgreich zu sein, müssen Öffentlich-private Partnerschaften (PPP) für alle Beteiligten von Vorteil sein - sie müssen dem öffentlichen Interesse dienen und gleichzeitig eine angemessene Rendite bieten. Die Effektivität sowohl des privaten wie des öffentlichen Sektors ist in Staaten mit klaren, vorhersehbaren und stabilen rechtlichen Rahmenbedingungen höher, da diese es ermöglichen, langfristige Investitionen mit Vertrauen zu unterstützen und eine angemessene Rendite zu erzielen.

Coda

Vor uns liegen Teile eines komplexen Puzzles: die Sicherung der Wasser-, Nahrungsmittel- und Energiesicherheit durch eine nachhaltige Wasserbewirtschaftung, die Bereitstellung von Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsdiensten für alle, die Unterstützung menschlicher Gesundheit und Wohlergehens, Klimaschutz und Eindämmung von Extremereignissen sowie Erhalt und Wiederherstellung von Ökosystemen und der von ihnen geleisteten wertvollen Dienste.

Nur durch Partnerschaften und Zusammenarbeit können wir die Teile zusammenfügen.

Jeder kann dazu beitragen.

Erstellt durch das WWAP | Richard Connor und Michela Miletto

Diese Veröffentlichung wurde vom WWAP im Auftrag von UN-Water erstellt.

Umschlagillustration von Davide Bonazzi

Design und Layout von Marco Tonsini



© UNESCO 2023

Weitere Informationen zu Urheberrechten und Lizenzen finden Sie im vollständigen Bericht, der unter www.unesco.org/water/wwap verfügbar ist.

Die in dieser Publikation verwendeten Bezeichnungen und Inhalte bedeuten nicht, dass die UNESCO irgendeine Meinung über den rechtlichen Status eines Staates, Territoriums, einer Stadt oder eines Gebiets oder seiner Behörden oder über den Verlauf von Grenzen zum Ausdruck bringt. Die in dieser Veröffentlichung zum Ausdruck gebrachten Ideen und Meinungen sind die der Autor/innen; sie sind nicht unbedingt die der UNESCO und verpflichten die Organisation nicht.

UNESCO World Water Assessment Programme (WWAP)

Programme Office for Global Water Assessment

Division of Water Sciences, UNESCO

06134 Colombella, Perugia, Italien

wwap@unesco.org

www.unesco.org/water/wwap

Übersetzung der Zusammenfassung sowie Anpassung des Designs durch die Deutsche UNESCO-Kommission (verantwortlich: Dr. Lutz Möller) als Gemeinschaftswerk der UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Luxemburgs, Österreichs und der Schweiz.

Mit Unterstützung von Ruth Trautmann und Dagmar Kronsbein vom International Centre for Water Resources and Global Change.

Finanzierung der deutschen Übersetzung mit Mitteln des Auswärtigen Amts.



unesco

World Water
Assessment Programme

Wir danken für die finanzielle Unterstützung des Gesamtberichts durch die italienische Regierung und die Regione Umbria.



Regione Umbria



unesco

UNESCO-Kommissionen
Deutschland, Luxemburg,
Österreich und Schweiz